

Kanalisation in Horchheim -

ein altes Reizthema

Eine Reportage von Jochen Hof



Kein schmutziges Abwasser mehr in den Rhein - ein Beitrag zum Umweltschutz



Blick in die 4 m tiefe Grube im Wendehammer Von-Kellenbach-Straße Zustand nach Beendigung der Arbeiten



Von-Kellenbach-Straße

Montag, 10. Mai 2004. Ich bin zu einem Gespräch mit Herrn Teichner von der Stadtentwässerung verabredet. Kurz nach der Vorstellung werden wir von einem aufgeregten Telefonanrufer unterbrochen. „Die Bahnunterführung Von-Eyß-/Von-Kellenbach-Straße in Horchheim ist am Wochenende mit Regenwasser vollgelaufen. Wir konnten nicht durch. Wir haben die Feuerwehr gerufen.“

Herr Teichner: „Damit haben wir nichts zu tun. Wir hatten zwar in 2003 gewaltige Kanalarbeiten im Bereich Von-Kellenbach-Straße, aber unsere Kanalführung liegt mehr als 50 cm höher als die Entwässerung der Unterführung. Das städtische Tiefbauamt hat am Sonntag einen Abwasserpumpwagen geschickt und die Unterführung wieder passierbar gemacht.“

Der Anrufer muss also die Arbeiten in der Von-Kellenbach-Straße voll mitbekommen haben, sonst hätte er sich nicht an den Eigenbetrieb Stadtentwässerung der Stadt Koblenz gewandt. Wie ich.

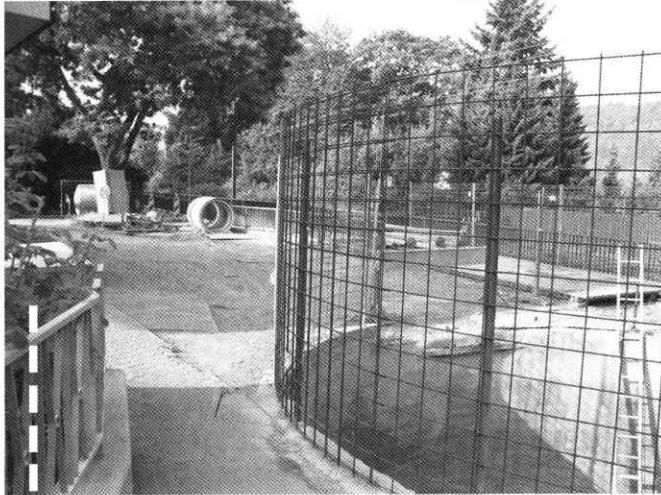
Herr Teichner: „Aus Gründen des Umweltschutzes sind die Gemeinden vom Gesetzgeber verpflichtet, keine ungeklärten Abwässer mehr in einen „Vorfluter“ (= Bach, Fluss oder Strom) abzuleiten. In der

Von-Kellenbach-Straße waren sieben abflusslose Hausabwassersammler und zwei Kleinkläranlagen, die ihre Abwässer direkt in den Rhein abführten. Die konnten außer Betrieb genommen werden, so dass heute die Abwässer ins Klärwerk Wallersheim geschickt werden können. Dafür waren umfangreiche Baumaßnahmen nötig.“

Auf einer Gesamtlänge von 403 Kanalmetern mussten 12 Revisionsschächte in den Kanalverlauf eingebaut werden. Knapp 207 Kanalmeter mussten neu hergestellt werden, 195 bereits vorhandene Kanalmeter wurden erneuert. Weil die Kanaltrasse um die vier Meter unter der Erdoberfläche verläuft und keine anderen Versorgungs- oder Entsorgungsleitungen im Wege waren, entschied man sich für das Bohrpressverfahren. Was ist das?

In die Von-Kellenbach-Straße wird an drei Stellen eine je vier Meter tiefe Grube ausgehoben. Von der mittleren Grube aus wird nach Süden eine Bohrfräse angesetzt, die, wie ein Maulwurf mit Wasserspülung, eine Öffnung in den Boden frisst, die mit Schleuderbetonrohren mit 40 cm Durchmesser geschlossen wird. Dasselbe passiert in Richtung Norden bis kurz vor den ehemaligen Bahnübergang Müflingstraße. Von hier aus wird die

Kanalisation in Horchheim



Pressgrube vor dem Haus Rasch (Kirch-/Heddendorfstraße) -
Bauphase und Entzustand



Rest der alten Bahnstättunterführung in der Von-Eyß-Straße



Bahntrasse in die Grafenstraße ebenfalls mit einem 40er Rohr untertunnelt. In einer weiteren Grube vor dem Haus Stieling wird der Zulauf des Kanals Grafenstraße angeschlossen. Ab hier wird erneut die Bohrpressfräse angesetzt, aber jetzt für Rohre mit einem Durchmesser von 120 cm. Der neue 120-cm-Kanal folgt der Bahntrasse bis zum Haus Rasch. Dort ist die nächste, von Abwasserleuten so genannte Pressgrube ausgehoben. Am Spielplatz „Villa Markana“ wird das Abwasser der Heddendorfstraße aufgefangen, an der Pressgrube am Haus Rasch wird der Kanal Kirchstraße mit 80 cm Durchmesser angeschlossen. Noch einmal wird die Bahnlinie Ehrenbreitstein-Lahnstein in fünf Metern Tiefe mit einem Rohr von 120 cm unterbohrt, ehe die Abwässer ins Pumpwerk Horchheim eingeleitet, von dort die Alte Heerstraße raufgeschickt und über die Mendelssohn- und Bächelstraße in Richtung Wallersheim geleitet werden können.

„Es war schon heftig während der Bauphase. Zeitweise konnten wir unsere Garagen nicht nutzen, mussten die Fahrzeuge auf dem durch die Baustelle beengten Wendepunkt Von-Kellenbach-Straße abstellen. Später, als die Hausanschlüsse gebaut wurden, war die Zufahrt zum Haus öfters blockiert. Aber die Arbeiter waren freundlich und spätestens nach zehn Minuten hatten sie die Zufahrt provisorisch freigeräumt, so dass man Wasserkränze nicht vom Wendehammer bis zur Wohnung schleppen musste“, so Melanie Baulig aus dem Hause Kruft. Harald Stölzgen und Peter Baulig finden es gut, dass ihre Abwässer nur noch gereinigt in den Rhein gelangen. Harald Stölzgen misstraut aber der im Keller eingebauten Rücklaufsperrung, die bei starken Gewitterregen verhindern soll, dass sich das Wasser eventuell im Kanal zurückstaut und seinen

Keller unter Wasser setzen könnte. Auf Antrag erreichten die Anwohner, dass die Wässer, die durch die Dachrinne abfließen, weiterhin direkt in den Rhein eingeleitet werden können. Das spart den Hausbesitzern einige Kosten und dem Klärwerk Abwasser, was eigentlich keins ist.

Einen dicken Wermutstropfen haben die Umweltschützer den Denkmalschützern ins Glas gegeben: Bei den Baumaßnahmen wurde das letzte sichtbare Relikt des ehemaligen Bahnhof Horchheim so stark in Mitleidenschaft gezogen, dass es zugeschüttet werden musste. Es handelt sich um den gefliesten Treppenaufgang der Gleisunterführung, gesichert mit einem gusseisernen Jugendstilgeländer.

Herr Teichner: „Als die neue Trassenunterführung vor etwa 15 Jahren gebaut wurde, konnten wir den alten Bahnhofszugang noch retten. Diesmal hatten wir keine andere Wahl. Wären wir mit unserem Rohr tiefer gegangen, hätten wir kein natürliches Gefälle für das Abwasser mehr gehabt. So liegen wir mit dem neuen Kanal 50 cm über der Unterführungssohle. Dadurch war die Unterführung nicht mehr passierbar und musste geschlossen werden.“ Jetzt verschließt ein Betondeckel die Erinnerung an den Bahnhof Horchheim.

Bornsgasse/ Mittelstraße

Ganz anders die Situation in der Bornsgasse/Mittelstraße. Hier wurden ca. 75 Meter Kanal, in der Mittelstraße etwa 50 Meter Kanal erneuert. Die alten Rohre waren brüchig und das auslaufende Schmutzwasser drohte das Grundwasser zu verunreinigen. Außerdem waren die Rohre für das derzeitige Abwasseraufkommen vollkommen unterdimensioniert.

Im Dezember 2003 wurde die Baustelle eingerichtet. Ein Anwohner am Weißen Sonn-

Kanalisation in Horchheim

tag 2004: „Vor Weihnachten hat man uns gesagt, bis Ostern ist die Baustelle längst vergessen. Die haben uns das Jahr verschwiegen! Ich frage mich, wie man so lange an den paar Metern arbeiten kann.“

Herr Reit von der EVM: „Die Gasleitungen im Baustellenbereich stammen aus den 1950er Jahren, die Wasserleitungen sind weitaus älter. Wir haben uns deshalb entschlossen, die Leitungen zu erneuern.“ Hört sich gut an. Aber der Teufel steckt im Detail. Einer der Arbeiter der Tiefbaufirma: „Im Neubaugebiet wäre die Leitungsverlegung überhaupt kein Problem. Da stört nicht altes, man braucht keine Rücksicht auf schon längst vergessene Leitungen zu nehmen. Aber hier, wir haben zwar Pläne, auf denen die alten Versorgungsleitungen eingezeichnet sind, aber die sind derart ungenau, dass wir selbst den kleinen Bagger nur sehr vorsichtig verwenden können. Die meiste Arbeit muss mit Hacke und Schaufel in aufwändiger Handarbeit verrichtet werden. Toi, toi, toi, wir haben noch keine Wasser-, Strom- oder Telefonleitung zerrissen.“ Und abends oder an Wochenenden wurden die Arbeitsgräben aus Sicherheitsgründen wieder provisorisch verfüllt. Das rief bei einigen Zeitgenossen Unmut hervor: „Abends schmeißen sie die Gräben zu und morgens müssen sie sie wieder mühsam und zeitaufwändig leer schaufeln. Die erhalten sich mit diesem Aufwand doch nur möglichst lange die Baustelle. Und wer bezahlt das alles?“

In der Mittelstraße wurden Gasrohre aus Stahl mit 150 mm, in der Bornsgasse mit 100 mm Durchmesser verlegt. Im Schnitt werden sie 90 cm tief eingebuddelt. Bei den alten Leitungen nahm man es mit der Tiefe nicht so genau. Pingelig wurden die Arbeiten deshalb an den Übergangsstellen von neuen Gasrohren an

das alte Gasnetz. Hier mussten die Schweißer der EVM zwischen den vielen alten, aber noch intakten Leitungen wahre Kunstwerke schaffen, um gasdichte Verbindungen herzustellen.

Die Gas-Hausanschlüsse sind aus PVC-Rohr und weit aus leichter zu handeln als die Stahlrohre. Die Hausanschlüsse machten kaum Probleme. EVM und auch KEVAG legten keine erstmaligen Versorgungsleitungen, sondern ersetzten die alte Gas-, Wasser- und Stromversorgung. Die Ersatzleitungen von Wasser und Gas müssen bis zum Zähler, die Stromleitungen bis zur Panzersicherung verlegt werden. Das kostet den Hauseigentümer keinen Cent, auch wenn in einigen Häusern 80 cm dicke Bruchsteinkellerwände durchbohrt werden müssen.

Diese Kleinarbeiten kosten viel Zeit und die Anwohner viel Geduld. Und der Teufel steckt wiederum im Detail. Vor dem Haus Müller muss die KEVAG einen neuen Verteilerkasten setzen. Das Platzangebot für das Stromkabel ist aber so gering, dass es große Schwierigkeiten gibt, das störrische Alukabel unterzubringen. Ein Gerücht, das irgendwo aufgetaucht ist, muss ich noch ausräumen: Der neue Strom, den die KEVAG durch die neuen Leitungen liefern wird, ist auch „nur“ Drehstrom mit einer Spannung von 380 Volt oder „normaler“ Haushaltsstrom mit 230 Volt. Für den Stromkunden ändert sich nichts. Im Moment (13. Mai) werden die Steine für die Regenrinnen wieder neu gesetzt. Es scheint, als ob in den nächsten Wochen eine provisorische Deckschicht aus Asphaltplitt übergezogen werden könnte, damit die ehemalige Baustelle wieder sauberen Fußes betreten werden kann. Die Anwohner haben ihren finanziellen Beitrag dazu schon längst geleistet.

Jochen Hof



Kanalverlegung in der Bornsgasse

Die Anwohner der Bornsgasse spotten: „Für jede der 10 Leitungen wurde die Gasse neu aufgerissen und wieder zugeschüttet!“

